

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 25 (1935)  
**Heft:** 17  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder sehr:  
Man tut in Bern doch gar nichts  
Bon wegen Weltvertehr.  
Und kommt einmal ein Fremder,  
Dann zeigt man ihm den Fled:  
„Hier stand der Schützenbrunnen,  
Doch jetzt, jetzt ist er weg!“

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wie noch nie:  
Heut' hat doch jedes Nest schon  
Sein Lochnekwundervieh  
Die Bundesstadt allein nur,  
Steht da ganz rafefahl  
Und hätt' doch unter Viehern  
Die wunderbarste Wahl.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's hin und her:  
Wohin kam denn das Schaffner,  
Das müßte wieder her.  
Jog brüllend durch die Straßen,  
So manch Jahrhundert lang,  
Doch heut' natürlich ist's ihm  
Bon wegen „Anflug“ bang.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's bitterböös:  
Gespenster gab's die Masse,  
Doch alle sind nervös.  
In alten Häusern schlurfen  
Berängstigt sie vorbei,  
Trau'n sich nicht in die Lauben,  
Bon wegen Polizei.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's böös und sturm:  
Sogar das Oberhasle  
Hat seinen Tazzelwurm.  
Bei uns in Bern, da wird man  
Als Geist selbst unterjocht,  
Man wagt es nicht zu spuken,  
Sonst wird man gleich verlockt.

Chlapperchlängli.

## Theater im Theater.

Während der ganze Theaterjaſon hei mer Gläßeheit gha, i der Zytig die kritiſche Ergüß — ob immer grächt, wei mer hie nid näher underſueche — über das jewyliche Schtüd und das derby beteiligte Künſtlerpärſonal z'läſe. Nume über das verehrliche Theaterpublikum, das doch mit em Muſetämpel i ſo ängem Zuſammenhang ſchteit, het ſich no niemer kritiſch g'üſſeret. I will ietz einiſch, obſchon ig nid zu der edle Gilde vo de Kritiſchächter ghöre, das Thema aſchnyde und es paar Bilder us däm Theater im Theater la Revue paſſiere. 's cha ſy, i ſchliche da i-n-es Wäſchpinäſch, aber es mueß einiſch geit ſy, was ſcho lang mit Gwalt het uſe wölle.

Scho vor der Uffſuehrung, i der Garderobe, cha eine, er brucht nid grad e Sherlock Holmes z'ſy, verſchiedenes beobachte und ghöre. Wi weis ja, daß zwüſche de Abonnante und de Garderobiere i vilne Fälle es ganz vertrauliches Verhältniſſe beſchteit. E langjährige Abonnant, dä ſich es Trintgäld nid lat la reue — es wird aber ou vo Nichtabonnante garm

agnu — wird natürlich ou ſfunders nätt be-handlet und bruucht nach Schluß vo der Vorſchtellung nid no lang uf ſyni ſibe Sache z'warte, ſi lige uſem Garderobebänkli oder uſem Stägegländer ſchön zum Wägna parat. E ſo-n-e Garderobiere cha ein näbeby über allerlei Vorgäng, wie ſi ſich anderem Theaterpärſonal öppe abſchpile, Uſkunft gäh, über di verſchiedene Verhältniſſe, Intrige und Handel, Uffſuehrerlei und Konfurrenznydigkeite Uffſcheid ſäge, mängiſch no beſſer als e Kritiker, die bekanntlich d'Raſe ou i ſeligi Ugläßeheite ſchteide, die wyt uſſerhalb ihrem Fach lige.

Boshafftige Zunge behauptet, daß die meiſchte vo de wybliſche Theaterſuecher nume i ds Theater göh, für ihri Toilette z'ſchpienzle und ihri liebe Miſchweſchtere z'kritiſiere und z'verhächle. Ich es ächt wahr? — So viel ich ſicher, daß es düre Bant ewägg Dame ſy, die no churz vor em leſchte Chlingelzeiche i der Garderobe vor em Schpögel ſchtöht und mit ſchpiſche Fingertli uſrig a ihrer Coiffure ume-neſchte, d'Vöddli dräje, am Bubiſchopf ume-ſchtröche und da und dert es Fätkli am Rod zwäggleite. Da gſeht me eini no ſchnäll und uſgret mit em Raſtuchli a ihre pudereite Bädli umeſtufe, dert e-n-anderi im Verſchteite mit em Lippeſchiff, mit Taſcheſpiegel und Schträhli hantiere, churzum, es geit es Wyl, bis ſi ſich ändlich zum Ufftritt i Theaterraum als ſchön gnue erachte. Dert geit ds Theater wyter, zerſcht chunnt d'Vegrüßung vo de verſchiedene Bekannte, mit gleichzytig bliſchäller Toilettemuſchterig, die de ſpäter i de Poſe no yngehender vagnu wird.

We de dä erſcht Ufftritt düre ich, wird i der wytere Umgäbung Umſchau ghalte, Opere-gugger, Zornette träte uſgibig i Funktion, e Beſchäftigung, a dere, mir wei grächt ſy, ou d'Herre, jungi und alti, mit Uff und Singäbung teilnäh. Ds Parterre, d'Loge, der erſcht, zweit und dritt Rang, alles mueß dra gloube. „E, lueget ietz ou, Fräulein Chümmerli, das Chleid vo der Frau vo Bonſchlette, findet dir's nid noggig, es Bijou, was het ſi ächt für ne Schnydere?“ ... „D, das gfallt mer neume nüt, das ich doch vil z'jungendlich, i däm Alter ſött me nimm ſo öppis träge, aber dert, das Sydekleidli vo der Fräulein v. Siebethal, das geit e-re verwandt guet, ſo eis wolt i mer ou la mache.“ ... Währenddäm die einte uſrig bemücht ſy, feſchtz'ſchtele, ob die und die, dä und jene ou da ſyg, ſy anderi ärfchtacht mit em Schtüdium vom Programm beſchäftiget. Mit luter Schtimm wärde die verſchiedene Künſtler und Künſtlerinne däre-gno, ſo daß der Nachbar zur Rächte und Lingge ſcho zum vorus gnau über d'Zähigteite und Eignung oriäntiert ich. Derna-be wird no allerhand über z'Privatläbe vo dene Schouſchpiter brichtet, alli Regiſchter wärde da zoge, ſchroffi Ablöhnung und heiſi Sympathie chöne offehärzig zum Uſdruck.

I der Uffſuehrung vo de Meiſchterfinger bi-n-i vo me ne Gſchpräch, das zwö elteri Zumpere güehert hei, Ohrezeuge gli. Die einte vo dene Dame het mit e-re pfäriige Schtimm ihrem Entſeche über d'Moral vo de Künſtler

im Allgemeine und Uffundere Uſdruck gä, es ſyg aſe nümme ſchön wie's die tröbe, het ſi geit. Das Lächle vom Heldeſenor het e-re ſchyns uf d'Närde gä! Die anderi ich der Meinung gli, d'Schouſpiterinne ſige um keis Haar beſſer, mi ghört da allerhand ſäge; ſi het derzue Duge gmacht, die düttlich geit hei: I danke Gott, daß i nid bi wie die Frau-zimmer. Das junge Töchterli, das byne gläſſe ich, het nüt geit, het verläge vor ſich häre gluegt und es Mülli gmacht, mi het drus chönne läſe: Schwyget doch, um Gottes wille, dir tüet mi ja nume blamiere!

Chum ſy d'Türe zue, der Vorhang uſgange, chunnt gwöhlich no es Schüppeli Nachzügler beiderlei Gſchlächts derhär cho z'ſchmuſe, es ſaht aſa gnue und druf abe „bſchächt, bſchächt“ mache. Mendlich wird's ſchtill, d'Vorſchtellig cha wyter gaſ.

I de Poſe geit, wie-n-i ſcho adüet ha, d'Toilettemuſchterung erſcht rächt los, we die Theatergäſcht i de Wandelgäng und im Foyer hin und här promeniere. Ietz ich äbe die beſchti Gläßeheit, die neuſchte Moddeſchöpfunge vo de Dame i Dugeſchyn z'näh. Das glänzt und ſchilleret i allne Farbe, bländig wyſi Häſli, Brüſchtli und Arme lüächte verſuehreriſch us wyrote, lilablau und ſchoggolabruune Gwänder uſe, mi gſeht ſchlant Veindli i ſyne Spdeſchtrümpfli hin und här tripple, zwüſche-n-öne cha me ſchwarz Gehröck, Fräc und ſo wyter geſch deſumeſchwängle. Wär Liebhaber vo Schmud ich, bruucht nume i ds Foyer abe z'luege, wo Armabänder, Kravattenade, Halsſchettel, Ohrebhant und Fingerringe i allne Rägebogeſtalt im Liechterſchyn vo de Saal-lüchter erſchtrahle. Derzwüſche es Gſchnäder, Getuſchel und Gequid, dumpfi Brummbäch näbe hälle, gloggereine Schtimmli. Wälle vo Parfum, Seliotrop, Muguet, Veiel und weiß der Gugger was alls ſchwäbe ein da vor der Raſe verby, e Parfümerielade ich nüt dergäge.

Wär druf uſgeit, die verſchiedene Phyſio-nomie e chly z'ſchudiere, cha ou da ganz in-treſſanti Schtudie mache, offeni, ſchlichti Ra-türlichkeit, Verſchmittheit, füürigi Uydeſchaft und ſchtolzi, chalti Unnahbarkeit zieh da a ein verby, mi gſeht luſchtigi, ſchelmiſchi und ärnſchti Gſichter, geiſchtröchi und anderi, komiſchi und ehrwürdig Gſchtalte und allerhand Frähl und Lärvi ...

So wär no mängs über ds Theaterpubli-kum z'läge, das us zwö Kategorie beſchteit, us Lüt, die em Schtüd wäge dert häre göh, und us Lüt, die äbe wägem „Theater im Theater“ der Muſetämpel ſueche. Ja nu, es ſoll ſich jedes a däm vergnüege, das ih'n's am meiſchte aſieht, d'Souptſach ich, daß d'Raſe voll wird und üſi Muſe nid vor lääre Bänke müeße ſchpile. Es ſoll übrigen ou Lüt gäh, die nie e Schritt i uſe Muſetämpel mache, warum ächt? I ha einiſch ſo eine — er ich allerdings ghütet, het Sühn und Töchtere über ſyni Beweggründ e chli uſgfräget und zur Antwort übercho: „Göht mer doch mit Euem Muſetämpel, i ha Theaters gnue deheime!“

Sch p a b.